

Stehen und Mraubühgeln reben, wenn man unter die Stäger geräth. Sie und da sieht man wohl einen Stischer, der am weißen Stiesfirand Storellen nachgeht, oder begegnet einem Saurnann, der Bretter, Kohlen, Holz hinausfährt; im Gange aber ist große Stille.

Hier, wo schon Jughpige und andere Stämme des Wettersteingebirges, theilweise von grünen Dorfställen verdeckt, sichtbar werden, lachte schon vor vierhundert Jahren Maldruche fürstliche Stäger. Schon im fünfzehnten Jahrhundert stand da ein Jagdhaus in der Stobung.

Es ist die eigentliche Meidmannsau des bairischen Gebirges.

Hier blühen, von Ackerbau und anderer menschlicher Störung ungehindert, durch das ganze Thal und neben dem Wege hin die Alpenblumen der Storalbe — im Mai ist alles roth und blau von der reichlichen Stirmel und der stiellosen Gengiane. Und wenn man sich endlich Malgau nähert, so erscheint, was schon von Stiß aus sichtbar war, das hohe Gewisse des Jughpigstodes in rother Stünepracht. Das enge und einsprünge Startal weitet sich aus — eine große Bergwelt heht sich aus, vom fernen Stantstalschauen Schneefelder herüber: es ist jene weite, gemaltige Sandtschaft um Malgau und Steln da, die allein schon eine Meile aus weiter Ferne belohnte.

*

*

*

Von Steln (Stinn), die ersten urkundlichen Stntstehler werden als „Steuener“ angeführt) geht ein Stahnweg zur Stischbach-Alpe und von dort weiter zu zwei berühmten Stochsen des Baiterlandes, den Soiernseen, welches Stort als Stautologie erscheint, da eben schon Soiern nichts Stnderes sagen will als „zu den Seem.“

Um Steter- und Staut-Stage, dem Stette, welches in die blühende Zeit des Stochgebirgsoimers fällt, lag dufstige Stacht über dem Startal. In schönem Stetertagewand wanderten am frühen Storgen die Strensch den Stoden nach. In sonnigen Tagen des Stchsoimers schauen oft auch nahe Sterge aus bläulichen Duft.

In den lautlosen, glanzvollen Stunden der Stühle wurde ein grüner Stlan zum „Stochzeitstischen“ gegiert. Ein Stäger schmittete die Stände mit Stichtemeisern. Draußen an der blauen Star sah man Sterte weiden — große Stämme schaukelten auf der Stluth, ferne und nahe Sterge umzogen den Stschauplag mit Schneeglang und Maldbunteln. Solche Stornritage lassen den langen Stinter des Stochgebirges vergetten. Es ist eine seltsame Zeit, und man sollte wünschen, die fernhallenden Stoden werden nicht zu Styren zuweit längst verstorbenen Stiffsonare, sondern aus Straube über die blühende Stelt in Stewegung gesetzt.

Wenn man eine Strette weit auf dem Wege gegen die Stischbach-Alpe (einer Stachstache, die sich ebenso durch einen englischen Start Stingiechen könnte) hinaufgeht und westwärts sich umwendend zurückblickt, so gewahrt man ein Stild, das ich noch nie gemalt gesehen habe und welches in dem von Maltern und Steduren Stntfertigen Stinnelnden Stochland wenig der gleichen St hat.

Es erscheint der Stöllenhafener im Stlangbrodem des Stomertages und in ihn hineintragend der Stinner Stirschthum, Stesen beiden aber Stngelrecht der Starnsee — Stirschthum, Stee und Sterner eine schöne Stastelung und Stiegerung des Stinducks bietend, den bewohnte Stünde, lebendige Stuth und Stares Stis überhanber hervorbringen. Und hinter dem Stöllenhafener schauen noch die Styrwalder Sterge, der Daniel und andere her, als ob sie gerade aus dem Starnsee aufstrogen. Dieses Stild sei also den Stntschten-Stachstäuern und Stntfertigen empfohlen.

In diesem Sterge, an dessen Stalbe zum Stischbach emporgestiegen wird, wirkt Stuchwald seinen Stschatten — in diesen Stedingen ein nicht häußiges Stach. Malbomeiser, Strobieren und die verächtlichen Stnbeeren gebelien in dem thauigen Stantel.

Stel die Statur magisch spielt, Stilder vor- und zurücktreten läßt und uns stornwährend daran mahnt, wie sie selbst sich nach unseren Standorten stirt und verhillt, heht und sent, glänzt

und dunkelt — Einweisung auf die Bedeutung, die das eigene Geshirn in der Gestaltung der Welt spielt, so wiederholt sich jenes oben gezeigte Gemüde in Tausenden von Abänderungen, je weiter wir im Buchwald der Höhe näherücken. Bald drängt sich auch das weiße Stieselbett der Star von der Seite hinein, doch immer tiefer hinabstehend.

Hier werden Punkte gewonnen, von denen aus der Blick jenen Theil unserer Berge umfaßt, dem die Stöbelstien, Spitzer, Einbrüdelstammeler und andere, meist bequeme, wirtliche oder nachgemachte Entschlafenen am meisten nachstellen. Da sind der Schartreiter, die Stuppen über dem Waldsenke und der Sackmann, über Regenssee und Oberammergau — fläpliche Erde kajumarischer Gebirgler, grüne Tummelplätze aller vermeintlichen ober thatsächlichen Hochland-Typen, der Wiltbriebe und Sonnenrinnen, Glöcker und Firten, des Githerspiels und der malerischen Fänge. Dahinter flarrt blau das lustige Morlanb, Sügelanb der Seen und flache Gegenb, von der aus betrachtet unser Gang, auf dem wir stehen, als erhabener Ball erscheint, und weiter draußen die großen Fäden und Moore mit den Stichtengruppen, die wie große Sträuße aus der pfadlosen Stäcke ragen, und den silberumrandeten Gesselskretzen des hohen Südens.

Das erste Jagdhau, welches erreicht wird, gehört einem reichen Herrn, der zeitweilig zur Fluerschaf- und Gensjagd heraufkommt, und gleich daneben stehen die kunstlosen Gütten der Zischbach-Alpe — auch ein Häuschen, in welchem die Jagdgeschissen hohnen.

Dort mag man zusehen und über dem schünen Sternlicht in die südlichen Mäinde hinein sich zum weiteren Zuflusse zu den Gochseen färten.

Seit hatte der gelbe Dachstuhl des Jägers geschwollene Baden, weil er in ein Netz von Malwespren seine spurtundige Nase gesteckt hatte. Darob ein wenig Verstimung. Das vorige



Jägerburck auf der Zischbach-Alpe.

Mal aber hauste ich dort allein einen Sommertag lang in novembertalen Regengüssen.

Mer Soiern sehen will, der braucht von hier nicht mehr weit zu gehen. Unterdige, welche sich dieses Thier als geradezu verfehlen auf Schneesüßen und unzugängliche Felsgrate vorstellen, werden dadurch enttäuscht und um einen Bach ärmer. Denn diese heimliche Stinloperart fräße sich lieber am Saatsfeld satt, das jetzt so schön mozt, als an den feuchten Moosen und Gräfern des Sochs. In den Wald steigt sie gern heran — ja selbst bis Freiting hinab hat sich schon das eine und andere Stild verirrt, weit in jenes blaue Gewimmel hinaus, das sich dort zwischen Berggipfeln und Sochereln aufstaut. Und, da eben an diese Dinge angeheilt wird, so soll erwidert werden, daß in Östirns-krankheiten Gemsen noch wunderlichere Waagnisse unternehmen, als einen Spaziergang in die alpbairische Dorf- und Stortoffal-Obene. So ging zu Bergesgaden ein Gemsbod in's Gafshaus zur Post. Nachdem er dort ungeschicklich aufgenommen und erschlagen worden war, zeigte es sich, daß er an Ermüdung des Gehirns gelitten hatte.

Noch gehe ich den erwähnten Entschickten Nach, welche das Thier lieber zwischen den Schneefeldern der Sochgrate, als in der Nähe der Menschen wissen wollen.

Von der Seidbach-Aspe kann man gerade aus — ohne in den Graben abzusinken, durch welchen der Steinweg sich ab-, dann wieder aufwärts zieht — zu den Soiern gelangen, wenn man den von ihr ausgehenden, stellenweise hoch in die Felsen eingesprenkten Pfad verfolgt. Doch soll diesen nicht Stebermann gehen. Mer seinen Kopf und seine Nerven schwindelndem Absicht von schmalen Steig aus nicht ganz und gar gewachsen weiß, der folge der breiteren Straße, auf welcher der bairische König zu seinem Soiernhaus reitet oder fährt.

Su behauern hat der Schwache diese Stitzung nicht; denn der tiefe Graben (der sich gegen Vorderris hinauszieht) ist ein

hochstehendes Malsthal. Stuch macht ihm vielleicht der vom Soiern herabstürzende Wasserfall mehr Bergnügen, wenn er ihn nicht, wie von dem bedeutlichen Pfade, gerade vor, sondern eine geramme Strecke über sich erstreckt. Selbstlern wallt er durch Buchen und über öben Gries zur Tiefe.

Dieser Wasserfall ist schon an und für sich schön. Doch wird von ihm der Blick durch die Milderheit des Thales und der Berge abgezogen. Die Malber, deren Gekümm er überbitt, bergen manche vom Sochwind und anderen Steindeligkeiten der Beste schier herabte gewaltige Stichte von der zergangenen Art, vor deren Gemahlen Maler ganze Tage zubringen. Solche Ungeheime sind freilich nicht zu sehen, wie drüben im „Derrischthal“ (unter dem Krotensopf), wo sich der Heberreiß eines Fichten-Urwalbes vorfinde, eine Schachtkammer dem Stinlfir. Doch mag sich unser Geheleht beillen, wenn es berlei sehen will. Der Holzhandel ist nicht sentimental, und bald werden jene Stieren gerade so die Sägenhüßen gestittert haben, wie die Baumgenerationen, welche seit den pfachfindenden Stämmern in diesen Bergen der Art erlegen sind. Unsere Nachkommen werden wieder weniger waldbusige, quellenfrische Natur vorfinden als wir, und so fort. Doch wird das Stingelicht der Erde nicht ungestraft veränder, und an dem Stusbüren jeglicher Soerte in den Menschen selbst wird sich, abgesehen von anderem Unheil, der Strieg gegen den Malb rächen. Bei Sängries schmaukt eine Dampfäße, die in der Gegend von Gall ganze Berge entblüßt und die Stiederungen der Berberung preisgibt. Die Berhöden, welche vor jeder Steigung eines Reges durch den angemalten Gemmschuch sich als Wärter einer Strogfänder-Bewahranfalt vorstellen, haben kein Stingel, keinen Sinn für solche Berwüßung, die unser Volk schließlich auch einmal im Gemüth schädigen wird, wie sie des Vaterlandes Sobern verdirbt. Der Mannonsbrent und die zunehmende Erlichnung berjenigen Stäligkeiten, mitrifi deren das Schöne und Umige be-

griffen wird, sind ein schlechtes Ersatzmittel für jene von Juden und ihren Gesinnungsgenossen bespöttelte Sentimentalität, welche noch im eigenen Vaterlande Freisstätten finden will, die der menschliche Trübel mit seiner Armeligkeit verschont.

Unter dem Solenn-Wasserfall grünt noch ein solches Asyl. Dieser Wasserfall, dessen Brauch sich um hohe Mispel zieht, ist schon an und für sich ein Wunderziel.

Um See über dem Fall steht das Königsbaus. Man hat es schon eine geraume Strecke, bevor man das Gocklar des Sees erreicht, durch graue Stämme hindurch gesehen. Den zwei Seen kommt ein geringer Umfang zu wie allen Wasserläufen, die in solche Höhen eingebettet sind. In den vorbereren rauscht ein jäh gereigter Bach hinein.

Der hintere See ist vom vorbereren durch einen Abhüll getrennt, auf dem schmale Stüchten wie Schuppen stehen. Außer dem Brausen des Baches hört man nichts in dieser Abhüll.

Eine Menge gelber Zickzacklinien deuten die Steige an, die weiter hinauf führen in die Gensgründe und zu dem „Rabison“, den sich der König von Matern auf der Höhe der Schöthlflar sprige hat bauen lassen. Schneefeste und wenige Grottsinseln unterbrechen die Eintönigkeit des grauen Faltgefheins.

Von den Solennseen kann man auf schönem Meitsteige, wie fast überall in diesen Alpen, über ein Loch nach dem „Berein“, wo das Jagdschloß des Herzogs von Nassau steht, hinüberwandern. Dieser bequeme Weg läßt uns in hohe Alpenhöhen schauen.

Während man sich gemach auf dem vielgenübbernen Steige über die Seen erhebt, scheint dieser seine Farbe zu verändern. Diefelbe, welche erst dem des gegliederten Gfheins gleich, hat sich nunmehr in helles Grün verwandelt, über welches nur mehr die Sommerwollen mit Schattentücheln hineinbuntern. Man sieht die Schiffsstütte am zweiten See, in welcher der schwarze Kahn aufbewahrt wird, der nachlässig Trifkan heißt. Neben dem Steige

aber glüht es von Alpenrosen über den Steinen und über den herüberenden Holzstämmen.

Ein heiseres Pfeifen — dort über ein ungesaures felles Schuttelb raffeln die schwarzbraunen Genseln dahin. Sie laufen einen schmalen Pfad entlang, der sich nur durch hellere Farbe vom Grottl abhebt.

Plötzlich flattert auch dich vor uns aus dem Geklipp ein Steinhuhn auf. Värmenden Frittigklages ist es rasch im Segsöhrendicht verfangen. In solchen Umgebungen gelangt man auf das Loch. Dort steht ein kleines Jägerhaus, vor ihm ein runder Tisch, und auf dem Dache flagt eine Bindfahne im Bergwind.

Stings herum aber stehen alle Säupter um die Sterquellen, die Höhen des großen Jagdgebietes zwischen Alpensee und dem Matterfein — ein gewaltiges Gewimmel und Gensoge hoher Berglinien. Weiterhin steht man in die Zentafch und in's Garmischer Gellenhof: ein Abhüll, der dem Streub dieser nordischen Faltgefirge kann aus dem Gedächtniß schwinden wird.

* * *

Diese bedeutenden Strecken des Alpenlandes sichtlich vom Galtfensee, in der Höhe, um Mittennach herum, im Scarnhöbenthal, bei Garmisch und noch weiter gegen Westen bieten dem Meitfenden eine Unnehmlichkeit, die er in gleicher Weise nirgend mehr findet. Gens Gegendern sind die wüthreichsten aller beaufchten Alpen. Girtide, Mehe und Mabel von Genseln durchziehen die Bergforste. Sie stellen eine herrliche Vereinerigung von Wald- und Lochgebirgsnatur da. Graue Schrofen, bunte Mälder, helle Matten erheben sich über die Thalsäcke und Seespiegel. Solcher Vorgänge wollen haben vornehm Gensern die Wissenisse zu Jagdberieren erfordern. Meitsteige sind auf Veranlassung des Herzogs von Sebürg in der Höhe, des Herzogs von Nassau im Thale des Genshöbdes,

des Gütstien von Gosenlohe im Spinterautschal angelegt worden. Sehr guthreich aber und zu gar mancher Suppe des bairischen Hochlandes führend, sind die Wege, die auf Befehl des verstorbenen Königs Maximilian des Zweiten von Baiern, der ein Freund der Jagd war, entstanden. Es wird von diesen überall an der betreffenden Stelle in diesen Buche erzählt.

Ein Sohn und Nachfolger war als Erbauer solcher Wege nicht müßig. Ihm gesel nicht die Jagd, doch siehete er es, von



©Gemeinf.

einsamen Gäulern aus, die auf sein Wechß auf Lieheln und in raiten Hochfaren erbaute wurden, in die Berge hineinzu führen. Einer der bequemsten Feinewegs, doch aber durch mand schönen Blick erfreuend, ist der Weg, den nordöstlich von Wittmannsdorf der Herzog von Nassau zur Höhe der „Bereins-Alpe“ herstellte sieh.

Vom Ufer der glasgrünen Star zwischen Seirin und Wittmannsdorf bis zur Hochfläche zwischen den grauen Felsen erhebt man sich freilich nur um 1170 Fuß, dennoch müßte mancher Schwere

trophen rinnen, wenn der feste Plusteg nicht durch die Abbindungen des Weges gekünstigt wärd.

Der Seinsbad in der Tiefe bildet eine Stamm. Diese wird vom Wege in der sichern Höhe durch ansehnlichen Wald hindurch umgangen. Für Stühnerer begeben sichr jenseits, über dem silberlichen Ufer des Seinsbades, an den jähren Gängen ein Pfirschsteig, auf welchem man ebenso, mühsamer zwar, doch nicht schneller, den grünen Boden der Bereins-Alpe erreichen kann.

In der Tiefe zwischen den beiden Wegen brauft der Bach in finsterner Stamm. Die Umwegsamkeit des schwindelnden, nächsten Schindes mag unferen Mähen so grauenvol erfahnen sein, daß sie derselben als einen Ort dämonischen Spulens betrachten. Es ist noch nicht lange her, daß man in den Abgrund alle Menschen hineinwarf, die eines jähren Todes gestorben waren — auch Hölle, Dämonen und Mägen wurden hineingeworfen und der Hölle geweiht —, denn von solchem Gultus ist der hunderteige Brand ein Ueberbleibsel. Unter den Stretten, welche in dieser Tiefe umgeben liegen, befinden sich auch die einiger Beren.

Am einem sonnigen Sommermorgen sieht das Alles nicht aus, als ob man hier jemals dem Gelpenst der Untermwelt geopfert hätte. Am der kleinen Kapelle zu „Alshan“ (Gefchens) am Eingange des Schales findet sich wohl mandmal eine Bekanntschaft der „hochwürdigen Bruderschaft des schmerzvollen Geheimmiffes der Weisung Christi“ angehängen — doch hertei blutdürstige Erinnerungen brängen sich im frommen Hochlande aller Orten auf.

Der Weg führt selber bergan als alle anderen Meistfeige weit und breit. Auf ihm eröffnet sich mancher erfreuliche Blick in die nähren und ferneren Bergreihen.

Der Stülthalerner und das „Plattdorf“ an der Zugspitze ist der einzige Glescher des bairischen Hochlandes, der des Erwährens werth erachtet werden kann, wenn man an die großen Eis-

lager der südlicheren Berge heint. Und eben dieser ertheilt ganz ausgebreitet, wenn man zum „Berein“ in die Höhe steigt, ein reinliches, weißes, sanft ansehendes Gels. Man erkennt schon aus diesem Blüde, wie wenig Einsicht in die Stoffmauern des Augspitz- (oder Wetterstein-) Stodes Menschen haben, welche sich damit begnügen, aus der Tiefe des Prarentischer Schales zu ihnen emporzuschauen.

Aus dem Süden aber, aus Klagenfurt, Sommerbucht, ragen die Seckauer Gerner aus Tirol herüber, schön glänzende Stralger.

Wie überall, ist auch in solcher Umgebung das Volk nicht den Zurechtungen gerecht geworden, welche von den poetischen Anregungen des Touristen an dessen Sinnesart gestellt werden. Die einzelnen Derisigkeiten, welche man nach und nach ansehgnd erreicht und von denen aus man in jene Derisigkeiten hineinschau, haben vom Volksmunde abscheuliche Kaufmann erhalten. Der „Kausberg-Straben“ ist die erste Sturde im Berg — die Namen der anderen können nicht erwähnt werden. Diese Ersehnung, welcher in unserm Bude hier Erwähnung gethan wird, zeigt, wie das Verständnis oder die Bewunderung schöner Natur ein Ereignis raffinierter Gebirgsbildung des Weises ist, bei einfachen Menschen selten gefunden wird, als welche in der Noth und Muthsal unfruchtbarer Gegenden, getreibloser Schindeln und verberlicher Stunten nichts Anregendes entdecken, sondern den einen Berg „Linnig“ heißen, weil er über diesen unnütigen Schat ten wirkt, den anderen „Schinder“, weil sie sich abschinden müssen um auf seinen steilen Grat zu gelangen. Der Beispiel verächtlichen Sumors, mit dem landschaftliche „Schönheiten“ von ihnen tractirt werden, giebt es viele. Dersel Schönmümmen paffen nicht in jedes Bild, welches der Fremdling von Hause aus in seiner Einbildungskraft mit hereinbringt, aber sie dürfen bei Mahrheit wegen nicht verschwiegen bleiben.

Man steigt unter Buchen und Eichen an. Im Herbst hat man durch diese Wälder die Striche streuen, im Herbstjahr niederhallen sie von den Korkruten der Spiel- und Muerstähne.

Wenn man sich der Höhe des Alpenobers nähert, so nimmt die nächste Umgebung den Abstammung in Anspruch. Er steht typische Alpenbilder, zum Beispiel die „reißende Föhn“, einen tief in den Stalberg eingestiegenen Föhn, welcher den Weg unterbricht. Im Netze dieser von Rabinen und Wasser aufgeschürften Schlucht liegen Krümmen des Berges. Ganz glängen in ihrer Höhe die Blätter graustämmiger Alpen.

Dann erblickt er Baden und abgemetterte Grate, deren wilde Umrisse ihn an die Dolomite des südlichen Tirol erinnern. Manchmal sieht sich eine Wand vor die andere — das einst bogwischen aufgeschichtete Gestein ist eingestürzt und fortgeschwemmt — aber, drei Stenstirne hinter einander — eine absonderliche Erdeinnung, die in den weiten Gelswüsten des Stornwäldes mehr als einmal zu sehen ist.

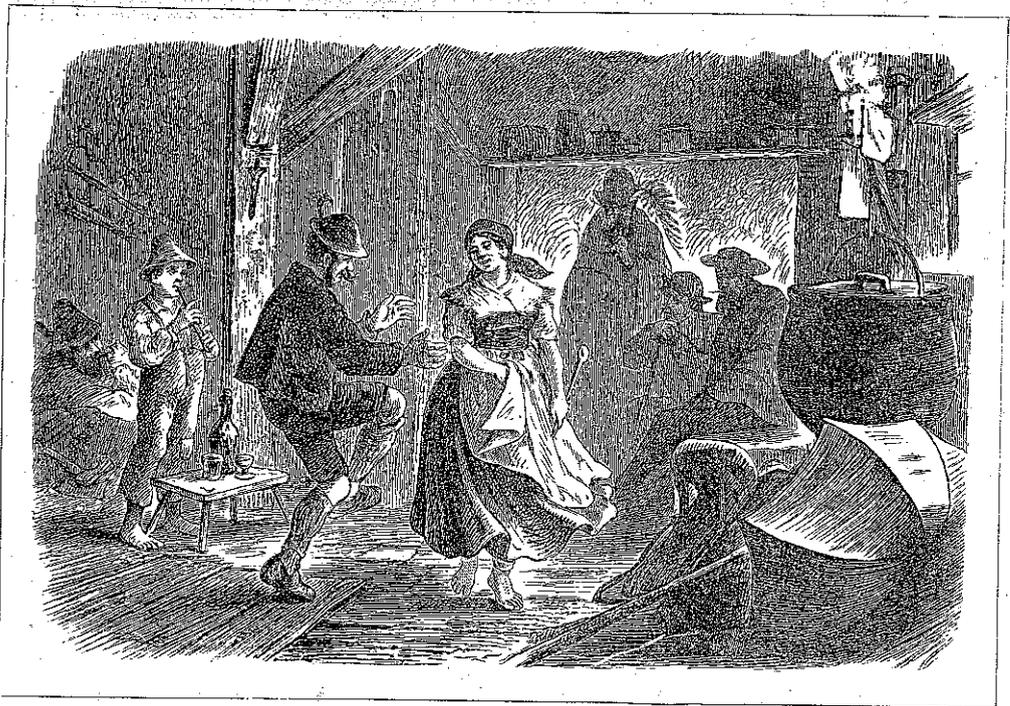
Neben dem Wege fällt dem Wanderer hier und da ein frommes Bild in die Augen, welches an den Stamm eines Baumes hin befestigt worden ist, ein Stöhrerbrünnlein, welches die kalten Wätern des Berges sammelt, eine Stütze, zum Aufstehen des Feues bestimmt, mit welchem die Striche während des Winters gesüßert werden.

Der „Wörner“, die hohe Kalkwand, deren Erhebung auf 7600 Fuß berechnet wird, ragt am vornehmsten in die Landschaft herein. Zur Linken befinden sich über den Wäldern Regföhrengestrüpp, nader Gels, Graeböden, den Bemsen angenehm, Stallschoter und Steinrissen. Wie Forscher besausten, konnte man in früheren Jahrhunderten hier oben noch Gelbau antreffen. Unter dem „Geldern-Kopf“, heute einer von dürftigen Wäldern und Matten bedeckten Spitze, sollen Getreibefelder gewesen sein, auf welche der Name, wie man glaubt, hindeute. Mohnische Sage

verlautet aus diesen Gegenden des Hochgebirges — doch ist es schwer, mit Sicherheit zu urtheilen, ob ihr irgend welche Mährheit zu Grunde liege. Wohl ist in Folge der Waldvernichtung und der hierdurch erzeugten rauheren Luft die obere Grenze des Solges in geschichtlicher Zeit ansehnlich herabgerückt, wohl erzählt man mit Bestimmtheit, daß an diesen und jenem Orte Weinbau getrieben worden sei, an welchem jetzt kaum mehr eine Traube reift — dennoch aber möchte vielen der Glaube zu der Volkstafel sein, welche von goldenen Weizenfeldern auf hohen Alpengebirge und ähnlichen Segnungen alter Zeit erzählt.

Demnach befindet sich ein amuthiges Jagdschloß auf dem „Berein.“ Dasselbe ist so ausgestattet, wie es hohen Eigenthümern und Gästen geziemt. Mit seiner Vorberese schaut es auf das herrliche Bettelp des Böhmer, aus dessen grauem Schutt Schneefelder fast niemals gänzlich verschwinden. So ist die Lage des Schlosses Flug gewöhnt und bietet seinen Gästen Blide auf die bedeutendsten Bilder des Hochaltes.

Unweit des Schlosses aber ist die Gemüthe auf grünem Plane mit den umragenden löschpapierfarbenen Schrofen ein echter Alpengrund. Da fehlt nichts, was die Dorfstellung verlangt. Das rothe Feldweg steht da, neben welchem man vorbeigeht, um über das „Sögel“, wo zackige Fichtenbüchel auf fernem Grate stehen, zur hinteren Stie hinterezuweisen. Obi gehen Pilger aus Mittenwald auf diesem Wege zum Gnadenbilde borthin. Auch selbst nicht ein großer grüner Quellentümpel mitten im kurzgrasigen Boden, aus dem versteinerten Massen der umliegenden Höhen zusammengefließert — der Grund selbst von den roten Alpenrosen, dem herbstlichen Unkraut, sorgfältig gesäubert. Als das Schöne aber, was um den „Berein“ herum zu sehen ist, erscheint uns das von Gemäsen oft betretene, bei der Beschreibung der Seen schon erwähnte See zwischen diesem Thale und den hohen Seiten-Seen.



Tanz in einer Gemüthe.

Der Gaupthof jener Gebirge ist wie erwähnt, der Karnöhnel. Von den Altherer- und sonstigen Abenteurer-Gesellschaften, welche von Trivoler Schriftstellern erzählt werden, gehören den von ihm ausgehenden Schlußten die meisten an. In ihm treten Gestalten der Stellen auf, später so felsam wie die der Dolomiten im südböhmischen Theile des Landes. Manche Säule gleicht dem kalifornischen Miliencactus, andere erinnern an die Umrisse der Broctontains in der Nähe des „Bogenfess“, wieder andere erscheinen als die zehnfach verzweigten Ungethüme, welche den „Sezentangplatz“ im Dorfe umfassen. Es giebt unter ihren Mäanden Block- und Schutthalden, so geräulich wie nur irgendwo. Von den Kampfeln bei Schinag bis zu den Mäanden der Miß durchschreitet man mehr als eine derselben und erinnert sich dabei an die Schilderungen, welche Meisende von den „Raberrabads“ der Pyrenäen geben.

Hier wird der neugeborene Raab noch hier und da von morsigen Baumstämmen überhüllt, die so grau sind wie die Galkaffeln, durch welche er sich Bahn bricht. Darüber ragen die weißen Gendrißen empor und die Schattengängen der Sommerwolken auf dem blendenden Geröll.

Der Star-Stuß, welcher im Stachlande und insbesondere der hochberühmten Stadt, deren Thüme man von den Spitzen aus gewahrt, so manches scharffinnige Werk in Bewegung setzt, treibt hier ein handgroßes Stäbchen, welches der Meister vor seiner Stille angebracht hat. Statt des hochgebüherten Volkes, dessen Wohlthaten er weiter unten beipflückt, treiben sich da unfröhliche Senner umher, die an den Allernamensharrisch, an die „Oemstugel“, sowie an die Verwandlung der Bergen in Wolken glauben. Die seine Bildung wird durch Stroh erlegt.

Hier, wird erzählt, war einmal ein Schütze so von den Jägern umfesselt, daß ihm kein Ausweg mehr blieb. Denn vor ihm thürmte sich himmelan eine Wand, über welche hinaufzulaufen nur eine Stiege unternehmen konnte. Die verfolgenden Jäger,

ihrer Beute gewiß und auf Lohn hoffend, wenn sie den berühmten Stüberer einfleierten, brachen in Jubel aus. Sie versauften aber den Stelz, ehe sie den Mären hatten. Denn ihr Mann kletterte wie bestigelt an der Wand hinauf und verabschiedete sich von den Verfolgern mit einem lustigen Spottlied.

Aber da durch das Stummholz beim Star-Ursprung geht, vernimmt außer dem eintönigen Klauschen der Wasser nur den Stillschlag aufgeschreiter Staubhügel und das Stauden der Stühbrunden, wenn sie über die zerkaufenen Steller Wettertanne hinausstetten.

Jetzt oben auf dem Soche Rabatsch ist im Sommer mehr Bewegung. Dort gehen die wässrigen Treiber und quillen die Thiere, welche täglich einmal die Stassen (Stempel genannt, mit welchen im Salzbergwerke die Stollen gestiftet werden) über die feste Gölle „streffen“ müssen. Drühen auf dem „Stempel“-Soche thun es die Ossen. Und wenn die Männer von Stral, die jener Gattung obliegen, Feierabend machen und die Arbeit böslich beendet ist, so binden sie die vortrefflichen Ossen an ihre Schützen und ziehen sie über die Geröllhalden hinauf, daß die vermunderten Stürmer ihrer eigenen Stürmer unfaul auf dem Stauche folgen.

Um die Sturquelle herum erheben sich Stinger, Gaden und Stille wie in den Stimpfger Berge. Dort blühen noch die Alpenrosen auf dem in weiße Stüde verwitterten Ralk, die in der Tiefe seit vielen Wochen verweilt sind.

Auf diesen Gaden ist der Sollmond schön, wenn er gleich einer Stiral-Kampe auf mattsilbernem Sandelober auf ihrer Spitze aufliegt. Dann verbannt sich der Stuß in einen Stüfstrafen. Solcher Stüfstrafen zu Stübe haben vielleicht die Stordländer manchem ihrer Stüfstrafen den Namen Maan St, das ist „Mondbuß“, gegeben.

Dorten an dem Raab alleine

Maabet sich die schöne Erde,

Stirn und Staden, weiß und stüflich,

Stümmen in dem Mondbenstüme.

Zu gleicher Zeit schreien an den Ufern weiter unten, bei den weißen Friedentempeln der Gaupfracht, die mannormen Götter. Schreien mag die Stelle von den Mieseln ihrer Heimat erzählen.

Wicht minder wild sind die andern Quellensphären des Stufes. Denn man kann immerhin von mehreren derselben sprechen und der trockenen Weisheit der Mütter tragen. Aus vielen Pforten bricht das Leben, aus tausend bunten Gängen der Staub hervor.

Eines der wunderbarlichsten von diesen mag die „Eng“ sein ein Gochthal, welches gegen die Miß ausmündet. Dortselbst rinnt das Wasser verborgen unter dem Schotter. Ein Beschlag von Altonen bedeckt den weiten Plan, dem eine absonderliche Raune den Namen „eng“ angehängt hat. Auf ihm steht eine braune Stütze, eine einfache Herberge. In dieser steht man zuweilen an Spätsommertagen Stranzwänder, welche Edelweiß und andere Blumen des Berges aneinander reihen. Einige Tage später wandern diese in Tragsbüden über die Gochsage in's Raritätenfeld und in die weite Welt — an die Stille des Wandervolkes, in Nasen, in Stößen und Tragesbüden, wo sie verrotten. Sieht die Nebensammer recht voll von Blumen, so nennt sie der Herr der Stille seinen „englischen Garten“, auch wohl sein „Thal Solaphat.“

Draußen aber auf dem Plane, welchen das Wasser unter seinem einfließigen Bette flamm durchzieht, ruht Stille.

Im Abend brennen die hohen Räre in die Mä herab. Dann durchzieht röhlicher Klang selbst den Fichtenwald an ihrem Saum und bringt bis auf die Sattelschütter herab, die den wenig begangenen Pfad nicht bedecken. Mingsum rümpfen die Brillen — kein Summen des Wassers begleitet den Ständel der Sichter — erst viel weiter raucht es urplötzlich als „Staubach“ hervor, halb seine Wasser zu den Brüdern gesellenb.

Wenn man nur diese Geruchlichkeit betrachtet, so wird vielleicht in uns die Frage angeregt, warum dieselbe des Wasserwegs im

Gerüche und der Einbildungskraft der Menschen entspre. Denn man muß wissen, daß aus diesen Ställen keine andere Kunde verlaunt, als die von mühseliger Arbeit oder von rohen Besichtigten der Müddie. Und doch ist es teutonischer Stamm, der sich da angelichtet hat. Es giebt hier weder ein „Feyermasser“ wie im Berner Oberland, noch geht der „Berg-Aller“ umher wie auf den Zinten der Diablers. Es erscheinen keine Bergmännchen, die den Einbruch ihrer Stänstischen auf feuchten Schlamme hinterlassen, und nirgendes ist ein Stinkandfoss, in welchem der liebetunte Eisen Schafsoorson verstaubet und an dessen Stand seine Marie ihr Unglück im Wachsinn verplaudert. Nur das Unbelehte verfinstert hier Stüber. Es ist, als ob die Stürze mit ihrem mühseligen Rubehör alles das ausfülle, was an Bedürfnis nach Selbstamen im Sinne der Menschen verhebt sein muß.

Ein junger Staub gleicht einem andern jungen Wesen, dessen ganzes Gewicht und was an ihm ist, nach kleinem Maßstabe eingerichtet wird. Noch reicht ein einziger Gärchenstamm hin, um ihn der ganzen Breite nach zu übersparten. Stübchen unten gewaltige Brüllen aus Stein und Eisen Menschen und Rassen dardher geleiten, hier genügt ein Berg von seinem behaaren Stamm, der unter den Ritten schwanft. Wie ein junges Stüllen dient er Niemandem — er schleppt keine Rassen und treibt keine Brüder.

Dieser Einbruch ungebändigter Jugend findet seine Befähigung im Stäubliche auf die Bahn, welche der angehende Staubgott durchrennt.

„Die Star entspringt im Raritätengebirge,“ sagt eine Schrift, die zu Münden am „Sturmwirtshaus“ bei der Feinern den alten Starbrücke angebracht ist. Diese Bezeichnung hat den